Die

Biographie des Trobadors

Guillem de Capestaing

und ihr historischer Werth.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doctorwürde

bei

hochlöblicher philosophischer Facultät zu Marburg

eingereicht von

Emil Beschnidt

aus Delitzsch (Prov. Sachsen).

MARBURG.

Druck von C. L. Pfeil.

1879.

Herrn

Prof. Dr. Edmund Stengel

in

dankbarer Verehrung

gewidmet

vom

Verfasser.

Es ist bekannt, dass die provenzalischen Handschriften eine kleine Anzahl Biographien der Trobadors enthalten, welche theils an der Spitze der Lieder stehen, theils eine besondere Abtheilung in den mss. bilden. Diese Biographien sind ausser einigen historischen Notizen die hauptsächlichste Quelle für unsere Kenntniss der Lebensgeschichte provenzalischer Dichter. Da sie sich an der Hand der Geschichte und der vorhandenen Litteratur schwer controliren lassen, so gelten die bekannten Redactionen derselben im Allgemeinen für zuverlässig, obgleich wir noch keine kritische Bearbeitung davon besitzen. Einige erwecken jedoch durch die Abenteuerlichkeit ihres Inhalts Zweifel an ihrer historischen Treue und nicht am wenigsten die Biographie Guillem's de Capestaing. Obgleich die Zahl der Autoren, welche sich mit diesem Trobador beschäftigt haben, nicht gering ist [1]), hat doch keiner die Frage, ob man es in Guillem's Todesgeschichte mit einem historischen Factum zu thun habe, bestimmt zu bejahen oder zu verneinen gewusst, oder die es thaten, wie Papon, thaten es ohne überzeugende Beweise beizubringen. Selbst die Special-Studie von Hüffer [2]) gelangt nur zu sehr unbestimmten Resultaten. Ausser dass Hüffer nicht das gesammte Quellen-Material kannte und dass er sich einiger schwerer Irrthümer schuldig macht [3]), kann ich seiner Art der Quellenbehandlung nicht beistimmen.

Er nimmt an, dass die von ihm mit a und b bezeichneten Redactionen der Biographie (= B und H nach meiner Bezeich-

---

1) Diez, Friedr: Leben und Werke der Troubad. pag. 77 ff.
Milà y Fontanals: De los Trovadores en España pag. 437 ff.
Papon: Hist. générale de Provence, Paris 1778 II, 261 ff.
Millot: Histoire littéraire des Troubadours I, 134—153.
Histoire littéraire de la France XIV, 212 ff.

2) Hüffer, Franz: Der Trobador Guilhem de Cabestanh Berlin 1869.

3) cf. pag. 6 u. 7 dieser Arbeit.

nung) vollständig unabhängig von einander seien, ein Irrthum, welcher schon in Gröber's Recension des Hüffer'schen Buches [1]) berichtigt worden ist und zudem zur Genüge aus der von mir pag. 8 ff. gegebenen Zusammenstellung aller Lesarten hervorgeht [2]). Ausserdem gelangt er durch seine Kritik der einzelnen Versionen nicht einmal zu einer chronologischen Ordnung derselben, geschweige denn zur ursprünglichen Gestalt der Biographie. Auch geht der Nutzen, den die Art von Hüffer's Quellenabschätzung etwa haben könnte, dadurch verloren, dass Hüffer zum Theil nicht vorhandene (F) oder ihm unbekannte (J K) Quellen zur Vergleichung heranzieht, zum Theil secundäre, aus der Feder Rochegude's und Raynouard's hervorgegangene Texte der Biographie für ursprüngliche Versionen hält [3]). Ich will daher mit Hülfe vollständigen Quellenmaterials versuchen, auf der Basis eines kritischen Textes der Biographie die Frage nach dem historischen Werth derselben zur Entscheidung zu bringen.

A. Der Text der Biographie.

Es giebt 7 handschriftliche Redactionen der Biographie, welche ich, wie folgt, bezeichne [4]):

A befindet sich in Hs. 5232 fol. 83^{v} der Vatican. Bibliot. zu Rom [5]).

---

[1]) siehe Lemcke, Jahrbuch XII, 99 ff.

[2]) cf. Abschn. 11, 14, 16, 33 etc.

[3]) Es mag an dieser Stelle bemerkt werden, dass Hüffer in seinem neuesten Buch: The Troubadours, London 1878 p. 151—168 die Geschichte Guillems ebenfalls behandelt. Da das Buch mehr für den Salon geschrieben ist, so darf man keine minutiösen Ausführungen erwarten. Das Capitel über Guillem bekundet keinen Fortschritt in der Auffassung von Guillems Leben, ist reich an unfruchtbaren aesthetischen und psychologischen Bemerkungen, enthält aber keine Correctur früherer Irrthümer. Das Buch bedarf deshalb für diese Arbeit keiner weiteren Erwähnung. Höchstens verdient berichtigt zu werden, dass, in Folge eines lapsus calami Guillem ein „celebrated poet of the fourteenth century" genannt wird (pag. 160.)

[4]) Ich folge der Sigelbezeichnung von Bartsch: Grundriss zur Gesch. der prov. Litter. pag. 27 ff.

[5]) Die Kenntniss dieser Version verdanke ich Prof. Stengel, welcher davon eine Collat. mit B besitzt.

B befindet sich in Hs. 1592 anc. 7614 fol. 52 der Pariser Nationalbibliothek und ist gedruckt bei: Mahn, Biograph. d. Troub. pag. 3; Bartsch: Provenz. Lesebuch II. Aufl. pag. 231.

H befindet sich in Hs. 3207 fol. 21[a] des Vaticans und ist gedruckt bei: Milà y Fontanals pag. 438.

I befindet sich in Hs. 854 anc. 7225 fol. 105[d] der Par. National-Bibl. und ist gedruckt bei Fr. Michel: Les chansons du châtelain de Coucy Paris 1830.

K befindet sich in Hs. suppl. franç. 2032 der Nationalbibl. ehemals Vatican 3204 [1]).

P ist die Version in Hs. Plut. XLI cod. 42 fol. 50[a] der Laurentiana zu Florenz. Sie ist gedruckt bei Raynouard: Choix des poésies orig. d. Troub. V, 189; Herrig: Archiv f. das stud. d. neueren Spr. 50, 258; Mahn: Werke d. Troub. I, 105 und Manni: Storia del Decamerone 308 [2]).

R befindet sich in Hs. La Vallière 14 anc. 2701 der Nationalbibl. und ist gedruckt bei Bartsch: Prov. Leseb. 157 [3]).

Diese Aufzählung entfernt sich weit von der Hüffer's [4]). Die Versionen A I K sind ihm unbekannt; denn was er sub d in Folge einer sonderbaren Argumentation [5]) für Hs. I (= L) hält, ist eine Compilation von B, R, I, wie Rochegude in der Ueberschrift selbst angibt. Hüffer's c ist ebenfalls kein handschriftlicher, sondern ein von Raynouard aus B, I (K), H und R hergestellter Text. Hüffer führt irrthümlicherweise sein c nur auf B H zurück, indem

---

1) Diese Version ist noch ungedruckt. Ich besitze davon eine Collat. mit I.

2) Die Varianten dieser Drucke sind zu zahlreich, als dass sie hier verzeichnet werden könnten. Von leicht zu erkennenden Druck- oder Lesefehlern abgesehen bietet Archiv 50, 258 die treueste Wiedergabe.

3) Es existirt noch eine achte Version in Hs. D. 465. inf. der Ambrosiana zu Mailand. Ich habe sie mir nicht verschaffen können. Indessen ist dieser Mangel ohne Nachtheil für diese Untersuchung, weil die Version eine Copie entweder von I K oder von einer dieser Gruppe sehr nahestehenden Quelle ist; was sich aus der übereinstimmenden Anordnung der Biographien, aus der Orthographie, sowie daraus ergiebt, dass alle 3 mss. mehrere Biographien enthalten, die sich in keiner anderen Hs. finden.

4) pag. 5.

5) Der wenig logische Schluss ist in der Anmerkung zu pag. 5 enthalten. In Folge davon ist auch der Classifications-Versuch Gröber's in der Recension des Hüffer'schen Buches nicht richtig ausgefallen.

er die Abweichungen von c für selbständige Zusätze hält. Endlich enthält Hs. 2348 (F) der Bibliothek Chigi, welches Hüffer sub f aufführt, gar keine Biographie Guillem's. Zwar sagt Papon II, 261: C'est d'après le ms. 2348 de la bibliothèque Chigi ..... que nous disons que Cabestang étoit de Provence. Aber diese Angabe ist falsch; denn das Inhaltsverzeichniss von F[1]) weist keine Biographie Guillem's auf. Zwar ist die Hs. nicht vollständig; aber eine getreue Copie, welche sich in der Bibliothek in Florenz befindet (F^a), beweist, dass die im Original fehlenden Blätter keine Biographien, sondern lyrische Gedichte von Folquet de Marseilla, Gui d'Uisel und Anderer enthielten. Hüffer sucht eine weitere Stütze für die Existenz der Version in einer Notiz der Hist. litt. de la France XIV, 213, welche „einer Handschrift mit gleichem thatsächlichen Inhalt wie g (= P) und Abkürzung der Gespräche erwähnen" soll[2]). Dies ist ein Irrthum, denn die Notiz spricht gerade von „circonstances plus détaillées" und von „conversations dialoguées fort au long" — kurz, sie spricht von g selbst.

Nach den 7 aufgeführten Versionen ist das Bild der Ueberlieferung folgendes[3]):

1 Guillem de Capestaing si fo us caualliers de l'encontrada de Rossilhon *A B I K* G. d. C. fo un gentils castelas del comtat de Ross. *H R*. *cf.* G d. C. que fu fil d'un paubre caualiers del castel de Cab. *P*

2 que confinaua ab (com) Cataloingna et ab (com) Narbones *A B* (*I K*) qu'es del rei d'Aragon al entrar de Cataloigna *H fehlt R*

3 Mout fo auinenz hom *A B I K* de la persona *A B*. Valens fo e cortes *H R* e mout enseignatz *H* *cf.* qu'el vi bel et auinenz *P*.

4 E prezatz d'armas *A B I K* E bon caualiers d'armas *H R* *cf.* E presiada de totz bon pretz[4]) *P*

5 E de cortesia et de seruir *A B* E de seruir e de cortesia *I K* *fehlt H R* e bos trobaires *R*

---

[1]) cf. Jahrbuch XI, 24—32 und Stengel's Abdruck der Blumenlese, Marburg 1878.

[2]) Anm. zu pag. 6.

[3]) Da der erste Theil von P sich weit von den übrigen Versionen entfernt, so sind Anfangs nur die Stellen von mir verzeichnet, deren Wortlaut sich mehr oder weniger dem der andern nähert.

[4]) Dies wird von der Gemahlin Raimon's gesagt.

6 Et en la soa encontrada auia una dompna *A B* Et auia en..... *I K* Et enamoret si d'una dompna gentil *H R*

7 Que auia nom ma dompna *A B I K* Soremonda *A B* Sermonda *I* Seremonda *K fehlt H R cf.* et ac per moiller ma dompna Margarida *P*

8 Moiller d'en Raimon *A B I K* de castel Rossilhon *A B* del castel de rossil. *I K* Quera molher dun ric baron d'aquela encontrada que auia noms Raimons de castel-rossilhon *H* Quera molher d'un onrat baro per nom en Raimon de castel Rossilho *R cf.* Monsegnor Raimon de Ronsillion fo un valenz baron *P*

9 Quera mot *A B I K* rics e *I K* gentils e mals e braus *A B I K* e fers *A B I* et orgoillos *A B I K fehlt P R* En Guill. d. C. si era sos vassal *H*

10 En Guill. d. C. si amaua la dompna per amor *A B I K* Longamen l'amet *H R* en G. d. C. *R.* et entendet en ela *H*

11 E chantaua de lieis *A B I K* en fazia sas cansos *A B H* e fazia sas cansons d'ella *I K* En fe mantas bonas chansos *R cf.* E comencet de trobar cobletas auinenz e gaias e danzas e cantas d'auinenz cantar era d'asautz e plus a lei per cui el cantaua *P.*

12 E la dompna q'era ioues *A B I K* e gaia *A B* e gentils e bella *A B I K* e plaissenz *I K* sill uolia *A B* si uolia *I K* ben maior que a ren del mon *A B I K* E la donal uolc tan de be qel fai son cauayer *R* Et ella li uolc ben tan qen fetz son cauayer *H cf.* E saup tan enantisar que mons. Raim. volc qe fos donzel de ma dompna Margarida sa molher *P*

13 Et esteron ab gran ioi essems lonc tems *R* Lonc temps ac gran ioi d'ela et ela de lui *H fehlt A B I K*

14 E fon dich an Raimon *A B H I K* de cast. rossilhon *A B H* del castel de ross. *I K* q'en Guilhem amaua soa molher et ela lui *H* E fon dig al marit d'ela *R*

15 Et el cum hom iratz e ielos enqueric lo faich e saup qe vers era *A B I K* Don el s'engelosi d'ela e de lui *H* Don el n'ac gran gelosia *R*

16 E fetz gardar la molher *A B I K* fort *I K* E serret la *H R* sus *H* en una tor *H R* e fetz la fort gardar *H*

17 E fetz li gran re de desplazers *H* On li foron faitz man desplazer *R fehlt A B I K*

18 Don G. d C. entret en gran dolor et en gran tristessa e fes aquella canso que dis *H* Don G. d. C. ac gran dolor don fes

una canso *R* Don el fetz aquesta canson que dis *P* Lo dous consire qem don amor soven *HPR fehlt ABIK*

19 E quan Raim. *HP* de Ross. *P* auzi la canso *HP* E quan Raim. entendet la canso *R fehlt ABIK*

20 Qu'en Guil. auia faita *HP* de sa molher *P fehlt ABIKR*

21 El entendet e crezet que de sa molher l'auia faita *H* Crezet que fos de sa molher qar dis en una cobla: tot quan fas per temensa deuetz en bona fei penre neis quan nous vei *R fehlt ABIK*

22 Et aquest mot entendet car en G. non la podia uezer *R fehlt ABHIKP*

23 E quand uenc un dia Raimons *ABIK* de cast. Rossil. *ABK* del cast de Ross. *I* trobet paissan G. d. C. ses gran compaignia et aucis lo *ABIK fehlt HPR cf.* Nr. 24.

24 Sil *H* Donc lo *P* fetz uenir a parlamen ab si fora del castel *HP* de Cab. *H* E mandet lo marit a'n Guill. que vengues a parlamen e menet lo ab si foras luenh del castel *R fehlt ABIK*

25 E fez li traire lo cor del cors *AB* E trais li lo cor *IKHPR* del cors *IKHP* del ventre *R*

26 E fez li taillar *AB* E tallet li *HP* E a trassio el li tolc *R* la testa *ABHPR* E mes la en un carnayrol *HPR fehlt JK*[1])

27 E mes lo *HP* en carnayrol *H* com la testa *HP fehlt ABIKR*

28 E la testa el cor fez portar *AB* E fez lo portar a un escudier *IK* a son alberc *ABIK fehlt HPR*

29 Et intret *R* Et anet *HP* s'en el *RP* al seu *H* castel *HPR fehlt ABIK*

30 Lo cor fez *AB* E fez lo *IKHPR* cor *HPR* raustir *ABIKHPR* per so car la dona s'agradaua fort de cor de salvaizina *R*

31 E far *ABIK* a *AB* pebrada *ABIK fehlt HPR*

32 E fez lo *ABIKR* dar a *ABIK* maniar a sa *R* la *ABIK* molher *ABIKR* en semblan qel ne manjes *R* Et aportar a la taula a sa molher e fetz lui mangiar *HP* a non saubuda *H* autesapuda *P*

33 E quand la dompna l'ac maniat *ABIK* lo cor d'en Guill. d. Cap. *IK* E quan l'ac maniat *HPR*

34 Raimons de cast. Ross. li dis *AB* En Raimon li dis aque el fo *IK* Raim si leuet sus e *HP* El li *R* dis *HPR* a la molher *P* que so que auia maniat eral cor d'en Guill. de Cap. *HPR*

---

[1]) In HPR steht num. 25 nach num. 26.

35 Sabetz uos que uos auetz maniat? Et ella li dis no sinon que mout es estada bona uianda e saborida. Et el li dis q'el era estatz certanamen lo cors d'en G. d. C. so que ella auia maniat *AB fehlt IKHPR cf.* num. 34.

36 Et a so q'ellal crezes ben si fetz aportar la testa denan lieis *AB* E mostret li *HPR* la *PR* testa e demandet li sil era estat bos *HPR* a maniar *HP fehlt IK*

37 E quand la dompna uic so et auzic ella *AB* Et ella quand o auzi *IK* perdet lo uezer e l'auzir *ABIK* tantost *AB*. Et ella ausi zo que li demandaua *HP* e so que ill dizia *H* E ui e conoc la testa d'en G. d. C. *HP* E la dona conoc la testa *R*.

38 E quand *ABIK* ela *IK* reuenc *ABIK* si dis *IK* et ella dis *AB* seigner ben m'auez dat si bon maniar que iamais non maniarai d'autre *ABIK* E sil respondet *H* Ella li respondet e dis li *P* qu'el era estaz si bons e si saboros que iamais autre maniars ni autre beures nol *HP* tolrian sabor *P* tolria la sabor *H* de la boca quel cor d'en G. d. C. li auia laissada *HP* E dis que tan bos li era estatz que iamais autre manjar ni beure nol tolria la sabor *R*.

39 E quand el auzi so *ABIK* qu'ella dis *IK* el correc *ABIK* sobre lieis ab lespaza *AB* a sa espaza *IK* E quant Raim. d. cast. Ross. auzi so que li dizia si lo cors sobre com lespada *H* Et Raim. li cortz sobra con la spasa *P* El marit quant o auzi correc li dessus ab lespaza *R*

40 E uolc li dar sus en la testa *ABIK fehlt HPR*

41 Et ella correc ad un balcon *AB* Et ella sen anet al balcon *IK* Et ela fugi al us d'un balcon et el uenc de cors apres *H* Et ela li fug al uic d'un balcon ius *P* E la dona ac paor e fugi ues la fenestra de la tor *R*

42 E laisset se *AB* E se laisset *IK* cazer ios *ABIK* E la dompna si laissa cazer del balcon *H* E gitet se de la fenestra aual *R fehlt P*

43 Et enaissi moric *AB* E fon morta *IK* E mori *R* E esmondega *HP* s'el *H* si lo *P* col *HP*.

Hier schliessen *IK*, während *ABHPR* folgende Fortsetzung bieten:

44 La novella cors per Rossillon e per tota Cataloigna qu'en G. d. C. e la dompna eran enaissi malamen mort enqu'en Raim. d. cast. Ross. auia dat lo cor d'en G. a maniar a la dompna *AB* Et *R*

aquest mal fo sauputz per tota *HPR* la terra *R* Cataloigna e per totas las terras del rei d'Aragon e per lo rei Anfos et per totz los barons de las encontradas *HP*

45 Mout en fo grans dols e grans tristezza per totas las encontradas *AB* Don *R* Fo mot *HR* gran tristezza *HPR* fo *P* e grans dolors *HP* de la mort d'en G. d. C. e *P* de la domna *HPR* e d'en G. d. C. *HR* Car si *H* Q'aisi *P* laidamen los auia mort Raim. *HP* de cast. Ross. *H*

46 El reclams uenc dauan lo rei d'Aragon que era seigner d'en Raim. d. cast. Ross. e d'en G. d. C. *AB fehlt R für HP cf.* num. 44.

47 Et ajusteron se los parens d'en G. e. de la domna e tuit li cortes cauayer d'aquela encontrada e tug *HPR* li *HR* cil qui eron *P* amador e guerregeron Raim. de cast. Ross. *HPR* a foc et a sanc *HP fehlt AB*

48 E uenc sen a Perpignan en Rossilhon *AB* El rei *HPR* Amfos *PR* d'Aragon uenc en *HPR* aquella encontrada *HP* la terra *R* quan saup *HPR* lo fag *R* la mort de la domna e del caualher *HP*

49 E fetz uenir Raim de cast. Ross denan si e quan fo uengutz sil prendre fetz *AB* E pres Raim. *HPR* de cast. Ross. *HR*

50 E tolc li totz sos chastels els fetz desfar *AB* E desfetz li los chastels e las terras *HP fehlt R*

51 E tolc li tot quant el auia e lui en menet en preisson *AB Für HPR cf.* No. 56.

52 G. d. C. e la dompna fetz penre e fetz los portar a Perpignan *AB fehlt HPR*

53 E metre en un monumen denan l'uis de la gleiza *AB* E fetz metre en G. d. C. denan l'us de la gleiza de san Joan de Perpignan e la dona ab el *R* E fetz en G. e la dompna metre en un monumen enan *HP* la porta *H* l'uis *P* de la gleiza a Perpinhan *HP* en un borc q'es en plan de Rossillon e de Cardogna lo cals borc es del rei d'Aragon *P*

54 E fetz desseignar desobrel monumen cum ill erant estat mort *AB fehlt HPR*

55 E ordenet per tot lo comtat de Rossillon que tuit li caualier e las dompnas lor uengesson far anoal chascun an *AB* E fon *HPR* una longa *R* sazo(s) que tug li *HPR* cortes *HR* cauayer *HPR* e las domnas gentils *HR* de Catalunha e *R* de Rossilho e de Sardagna *HPR* e de Cofolen e de Riuples (Nupoles) e de Peiralaide *HP* e de Narbones *HPR* venian far *R* lor fasian *HP*

cascun an anoal *HPR* per lurs armas aital iorn quan muriro pregan nostre senhor que lur agues merce *R* e tuit li fin amador e las finas amaressas pregaven dieus per las lor armas (animas) *HP*

56 En Raim. de cast. Ross. moric *AB* dolorosamen *B* en la preison del rei *AB* d'Aragon *B* Aissi com auetz auzit lo rei pres Raim. de cast Ross. el deseretet el tolc totz sos castels el fes morir en sas preisos e donet totz sos bes als parens d'en G. e de la dona *R* Et *HP* enaissi *H* aisi *P* lo pres lo rei d'Aragon Raim. *HP* de cast. Ross. *H* e deseretet lo el fetz morir en la preison e det totas las soas possession als parens d'en G. *HP* d. C. *H* e de la dompna que mori per el *HP* *Für AB cf.* 51.

57 El borc en lo cal foron sepellitz G. e la dompna a non Perpignac *P fehlt ABHR*

58 El cantar per qu'el muri comensa: Lo dos cossire quem don amors soven et aysi a de sa obra *R fehlt ABHP.*

Es geht aus dieser Zusammenstellung hervor, dass nach num. 43 die Erzählung in IK endet, während ABHPR eine ziemlich lange Fortsetzung bieten. Es fragt sich deshalb, ob in IK eine Textkürzung vorliegt oder ob ABHPR die Erzählung willkürlich erweitert haben. Die Wahl ist nicht schwer, denn gewichtige Gründe sprechen dafür, dass die Fortsetzung nicht im Originale stand.

1) Wenn der Schreiber von IK seine Vorlage gekürzt hätte, würde er sich einer groben Nachlässigkeit schuldig gemacht haben, da die Fortsetzung nicht eine breitere Ausführung von schon erzählten Ereignissen ist, sondern wirklich neue Facta enthält.

2) Viele provenzalische Biographien [1]) schliessen mit Ausdrücken wie: enaissi moric, definet, fenic etc. Auch der Abschnitt 43, womit die Version IK schliesst, lautet: E fon morta *IK* Et enaissi moric *AB* E mori *R*, wonach sich die Weiterführung der Erzählung in ABHPR als nachträglich hinzugefügt documentiren würde. Dieser Beweisgrund würde noch entscheidender sein, wenn, wie in andern Fällen (z. B. in der erweiterten Biographie des Pons de Capduelh) die Fortsetzung nur eine Wiederholung schon erzählter Ereignisse böte.

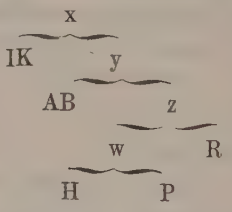
[1]) cf die Biogr. von Folqu de Marseilla, Guillem Ademar, Mönch v. Montaudon, Perdigo, Ramb. de Vaqueiras, Peire Rotgier etc.

3) Die Erzählung von der Einmischung Alfons' II in dem späteren Theil verräth ziemlich deutlich die Anstrengung späterer Ueberarbeiterer, die Glaubwürdigkeit der ursprünglichen Erzählung dadurch zu erhöhen, dass sie dieselbe mit den Landesgesetzen in Einklang brachten.

4) Endlich athmet die ganze Fortsetzung die bestimmte Tendenz der Verherrlichung des Ehebruchs, die dem harmlosen Schreiber des Originals gewiss ganz fern lag [1]).

Hiernach nehme ich an, dass die Fortsetzung in ABHPR nicht im Original gestanden hat, dass uns also in IK die älteste Redaction der Biographie vorliegt, welcher Gedanke der nachfolgenden Classification zu Grunde gelegt ist.

Es leuchtet nach dem Gesagten auch ein, dass die zu versuchende Herstellung des Originaltextes sich nicht über den Rahmen von IK hinaus zu erstrecken hat. Die Grundsätze, nach denen die Textkritik zu üben sein wird, ergeben sich aus der nachstehenden, durch sorgfältige Vergleichung der 7 Versionen gewonnenen Classification:



Zur Rechtfertigung dieser Tafel bemerke ich Folgendes. Dass HR eine gemeinsame Quelle haben, beweist die Bezeichnung 'gentils castellas' Abschn. 1, sowie Abschn. 4, 6, 7, 16, 17 etc. Ebenso unzweifelhaft ist für HP eine gemeinsame Quelle anzusetzen, wie die fast wörtliche Uebereinstimmung beider Versionen von Abschn. 44 ab beweist. Es ist damit die Annahme der Quelle z gerechtfertigt. Gegen die Stellung von P in meiner Classification sprechen nur die Ausdrücke 'caualier' (Abschn. 1) und 'auinenz' (3), welche ein Zurückgreifen auf eine etwa AB verwandte Quelle vermuthen liessen. Indessen ist es wohl nicht zu kühn, beide Worte als zufällige Anklänge zu erklären. Derselbe

[1]) Ein fünfter und sehr entscheidender Grund ist a. a. O. pag. 38 mitgetheilt.

Grund reicht auch zur Erklärung von Abschnitt 32 und 43 von R hin; indessen ist es viel natürlicher, beide Lesarten auf Rechnung von z zu setzen. Dieselben aus der Benutzung mehrerer Quellen zu erklären, liegt keine Veranlassung vor, obgleich bei dem Character von R die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist. Die characteristischen Abweichungen von R zwingen ebenfalls nicht dazu, da sie sich ohne Zwang auf Rechnung der eigenen Phantasie des Schreibers von R setzen lassen, der unzweifelhaft ein Provenzale war und welchem die Aenderungen aus stylistischen und anderen [1]) Rücksichten geboten schienen. Die Tafel ergiebt nun folgende Grundsätze der Textkritik. So lange IK und AB übereinstimmende Lesarten bieten, dürfen Abweichungen von HPR für die kritische Herstellung nicht herangezogen werden. Wenn ferner HPR weder AB noch IK stützen, ist im Allgemeinen der Text von IK beizubehalten, wenn gegen denselben nicht gewichtige Gründe sprechen, z. B. Abschn. 3. In allen Fällen, wo die Gruppe IK durch HPR gestützt wird, ist sie natürlich AB vorzuziehen, z. B Abschn. 35, während, wie bereits nachgewiesen, eine Uebereinstimmung von AB mit HPR nicht unbedingt gegen IK entscheidet. Der nach diesen Grundsätzen hergestellte Text der Biographie ist folgender:

1 Guillems de Capestaing si fo us caualliers de l'encontrada de
Rosillhon,
2 que confinaua con Cataloigna e con Narbones.
3 Mout fo auinenz hom de la persona [2])
4 E prezatz d'armas
5 E de seruir e de cortesia.
6 Et auia en la soa encontrada una dompna,
7 que auia nom ma dompna Sermonda,
8 moilher d'en Raimon de Castel-Rossilhon,
9 qu'era mot rics e gentils e mals e braus e fers et orgoillos.
10 En Guillems de Capestaing si amaua la dompna per amor
11 e cantaua de lieis e'n fazia sas cansons.

1) cf. pag. 39. dieser Abhandlung.

2) Ich bin in diesem Fall A B gefolgt, weil ich gefunden habe, dass in allen Fällen, wo die Biographien das Adjectiv 'auinenz' brauchen, sich 'auinenz de la persona' findet. Die einzige Ausnahme ist die Biographie Peire Rotgier's.

12 E la dompna qu'era ioues e gentils e bella e plaissenz s'ill uolia ben maior que a ren del mon.
14 E fon dich a'n Raimon de Castel-Rossilhon
15 et el, cum hom iratz e ielos, enqueric lo faich e saup que uers era.
16 e fetz gardar la moilher fort
23 E quand uenc un dia Raimons de Castel-Rossilhon trobet paissan Guillem de Capestaing ses gran campaignia et aucis lo.
25 E trais li lo cor del cors
28 e fetz lo portar a un escudier a son alberc,
30 e fetz lo raustir
31 e far pebrada
32 e fetz lo dar a maniar a la moilher.
33 E quand la dompna l'ac maniat
34 en Raimons li dis aque el fo.
37 Et ella, quand o auzi, perdet lo uezer e'l auzir.
38 E quand ella reuenc si dis: Seigner, ben m'auetz dat si bon maniar que iamais no'n maniarai d'autre.
39 E quand el auzi so qu'ella dis el correc sobre lieis ab l'espaza.
40 e uolc li dar sus en la testa.
41 Et ella s'en anet al balcon
42 e se laisset cazer ios
43 e fon morta.

B Die Glaubwürdigkeit der Biographie.

Obgleich aus den oben angeführten Gründen die Fortsetzung von ABHPR aus dem Text gestrichen werden musste, wird doch die Untersuchung des historischen Werthes der Biographie sich auch auf diesen Theil erstrecken müssen. Die Prüfung wird sich sowohl mit den Ereignissen als den mithandelnden Personen zu beschäftigen haben. Es handelt sich zunächst um die Zuverlässigkeit der Namen Raimon de Castel-Rossilhon, Sermonda und Guillem de Capestaing. Die beiden ersten werden in einem Document vom Jahre 1210 erwähnt, wo Sermonda die Wittwe Raimon's de Castel-Rossilhon genannt wird. Mehrere von Guillems Gedichten sind ausserdem einem Gönner Namens Raimon gewidmet. Die Existenz Guillems ist zweimal bezeugt. Im Jahre 1162

hat ein Guill de Cap. ein Document unterschrieben und ein Ritter dieses Namens befindet sich unter den Kämpfern einer Schlacht des Jahres 1212[1]). Es ist schwierig zu entscheiden, welcher von Beiden der Trobador Guillem ist. Gröber[2]) entscheidet sich für den letzteren, indem er darauf hinweist, dass es wunderbar wäre, wenn innerhalb zweier Generationen 3 Personen mit denselben Namen und unter denselben Beziehungen gelebt haben sollten. Dieser Grund ist in der That einleuchtend und man könnte Gröber unbedingt zustimmen, wenn nicht alle Versionen der Biographie erzählten, dass Sermonda durch einen Sprung vom Balcon sich das Leben nahm, während sie nach dem Document von 1210 ihren Gatten überlebte. Man ist deshalb vor folgende Alternative gestellt: Entweder die Nachrichten über den Tod Guillem's und Sermonda's sind authentisch — dann sind die Personen der Documente von 1210 und 1212 andere als die der Biographie — oder die Geschichte von Guillem's und seiner Geliebten Tod ist erfunden, und dann hindert Nichts die historisch beglaubigten Personen mit denen unserer Biographie zu identificiren.

Man hat mit einigem Recht behauptet, dass der kannibalische Character von Guillem's Tod sich nicht mit der hohen Cultur des mittelalterlichen Frankreich vertrage. Allein wer bürgt dafür, dass nicht ein wüthender Gatte in einem Anfall eifersüchtiger Raserei ein solches Schauspiel in Scene setzte? Die Gründe gegen die Glaubwürdigkeit von Guillem's Geschichte sind deshalb in anderer Richtung zu suchen.

Es ist bekannt, dass es in vielen Litteraturen des Abendlandes fast gleichzeitige Geschichten giebt, welche den Tod eines Ritters zum Gegenstande haben, dessen Herz von der Geliebten gegessen wurde. Ich nenne den Roman vom Châtelain de Coucy[3]), das lai d'Ignaurès von Regnaud[4]), die Geschichte vom Marquis d'Astorga[5]), Nr. 62 der cento novelle antiche. Alle behaupten

1) cf. Hüffer, p. 26—27.

2) In Lemcke, Jahrb. XII, 99.

3) Herausgeg. v. Crapelet 1829.

4) Herausgeg. v. Monmerqué u. Michel cf. Jahrb. für wissenschaftl. Kritik 1834, II.

5) In Mémoires d'Espagne I, 203 cf. Diez: Leben u. Werke d. Troub. p. 85 Anm.

ein historisches Ereigniss zu berichten. Es wird aber Niemandem einfallen, zu glauben, dass diese scheussliche Geschichte mehr als einmal in Scene gesetzt worden sei. Es wäre deshalb höchstens möglich, dass unter Veränderung der Namen und des Schauplatzes sämmtliche Erzählungen auf einem einzigen Ereigniss beruhen. Allein die Abweichungen dieser Geschichten in Namen und Einzelheiten sind so beträchtlich, dass man vergeblich diejenige sucht, welche den anderen zum Vorbild gedient hat, und dass auch die Abhängigkeit von einander nicht zu constatiren ist. Nur der Roman vom Châtelain de Coucy zeigt eine solche Verwandtschaft mit der provenzalischen Lebensnachricht, dass der eine Verfasser den andern benutzt oder dass Beide aus derselben Quelle geschöpft haben werden. Ich komme auf diese wichtige Frage weiter unten zurück.

Ein weiterer Verdacht gegen Guillem's Lebensnachricht liegt in dem Umstande, dass sich in der reichhaltigen provenzalischen Litteratur nirgends eine Anspielung an das tragische Schicksal Guillem's und Sermonda's findet. Wenn Guillem wirklich im Dienst der Liebe seinen Tod gefunden hätte, so würden doch die Trobadors, die so oft singen, dass die Liebe sie tödtet; welche die eifersüchtigen Gatten tadeln; welche sich beklagen, dass die Dame ihnen das Herz geraubt hat und welche selbst die analoge Geschichte des Ignaurès kennen [1]), dieses Ereignisses irgendwie Erwähnung gethan und den Märtyrer Guillem gefeiert haben. Auch Alfons II., jener berühmte Gönner der Trobadors, wird von keinem der an seinem Hofe lebenden Dichter als Rächer der Schandthat Raimons erwähnt, obgleich grade diese That in den Augen der Trobadors das grösste Lob verdienen musste. Wenn man bedenkt, dass auch alle anderen verwandten Erzählungen ihre Glaubwürdigkeit nicht erweisen können, so liegt der Gedanke nahe, dass keine einzige sich jemals wirklich zugetragen, sondern dass vielleicht alle nur das Gewand eines gemeinschaftlichen und sehr alten Gedankens sind. In der That zweifle ich nicht, dass alle diese Geschichten Einkleidungen desselben uralten Mythus sind, dessen Vaterland in Indien zu suchen ist. Ich will zum Beweise

1) cf. 'Ensenhamen' des Trobadors Arnaud de Marsan cf. Bartsch, Grundr. pag. 51.

dieser Behauptung die Entwicklung desselben und seine Umbildung im Accident mit einigen Strichen zu zeichnen versuchen[1]).

Nach der indischen Thierfabel bringt der Löwe ein Thier, welchem er schon lange nachgestellt hat, durch List in seine Gewalt, um ihm das Herz aus dem Leibe zu reissen, das aber bereits von dem Fuchs entwendet worden ist. Im Abendland findet sich diese Fabel schon mit Erzählungen menschlicher Verhältnisse als Gleichniss verknüpft. Andererseits werden nach arabischem Vorgang an das Essen des Herzens Wunderwirkungen geknüpft, wofür sich Beispiele in verschiedenen Litteraturen des Abendlandes finden. Werfen wir einen Blick auf die nordische Verarbeitung der Fabel. In der jüngeren Edda wird erzählt, dass die 3 Asen Odin, Hoenir und Loki auf ihrer Wanderung eine Otter erschlagen, deren halbgebratenes Herz Loki entwendet. Hier ist die Beziehung zu der alten Thierfabel noch ganz deutlich, da wir es mit dem Herzen eines Thieres zu thun haben und — nach Rocholtz — Loki dieselbe Rolle spielt, wie der Fuchs in der indischen Fabel. Dasselbe lässt sich von einer späteren Stelle sagen, wo Regin das Herz des Fafnir, der in Gestalt eines Lindwurms den Schatz des Zwerges Andwari bewacht hat und von Sigurd getödtet worden ist, ausschneidet und von Sigurd verlangt, dass er es ihm brate. Er schläft darüber ein, und inzwischen isst Sigurd das Herz, wodurch ihm die Sprache der Vögel verständlich wird.

Endlich findet sich eine dritte Stelle[2]), wo die Erzählung aus dem Character der Thierfabel gänzlich heraustritt und sich auf rein menschliche Verhältnisse überträgt. Atli, der Gemahl Gudrun's, verlangt von Gunnar Auskunft über den Verbleib des Nibelungenschatzes. Dieser aber will, ehe er Geständnisse macht, das Herz seines Bruders Högni sehen. Ihn zu täuschen, lässt Atli einem Knecht das Herz ausreissen. Gunnar erkennt aber am Zittern desselben, dass es nicht Högni's Herz ist. Als ihm dann wirklich Högni's Herz gebracht wird, weigert er sich erst recht, den Schatz zu verrathen. Da lässt ihn Atli in den Schlangenhof werfen, wo ihn eine Natter in's Herz sticht. Für Gudrun's Brüder veranstaltet Atli eine Leichenfeier. Aus Rache

1) cf. Rocholtz: Jahrbuch für deutsche Philologie I. (1869).
2) cf. Bartsch: Nibelungenlied, Einleitung XV.

tödtet Gudrun vorher ihre und Atli's Söhne und giebt deren Herzen Atli gebraten zu essen.

Diese 3 Beispiele aus der Edda lassen den Entwickelungsgang des Mythus deutlich erkennen. Nur trägt derselbe, dem Geiste der Völker entsprechend, ein verschiedenes Gepräge. In ein anderes Gewand kleidet ihn das rauhe Germanenthum, als der ritterliche Geist des mittelalterlichen Frankreich.

Es bleibt noch übrig, für die provenzalische Litteratur die Kenntniss des Mythus nachzuweisen. Der Trobador Arnaud de Marsan erzählt in seinem „Ensenhamen" einem joglar die Geschichte des Ignaurès mit folgenden Worten:

De Linaure sapchatz
Com el fon cobeitatz
E com l'ameron totas
Donas e'n foron glotas,
Entro'l maritz felon
Per granda trassion
Lo fey aucir a'l plag;
Mas aco fon mot lag
Que Massot so aucis;
E'n fo, so cre, devis
E faitz quatre mitatz
Pel quatre molheratz.. — [1])

In einem Klagelied, welches der Trobador Sordel seinem todten Freunde Blacatz widmet [2]), wird der Rath ertheilt, dem Freunde das Herz herauszunehmen und es den Grossen des Landes zu essen zu geben, damit sie Muth bekämen. Hier begegnet also derselbe Glaube an die Wunderwirkungen des gegessenen Herzens wie in den orientalischen Erzählungen. Es kann hiernach kaum ein Zweifel sein, dass auch Guillem's Biograph den Mythus kannte. Die Geschichte dieses Trobadors ist jedoch der

1) Wenn es sicher wäre, dass Guillem von Arnaud überlebt wurde, so wäre dies ein neues Argument gegen die Wahrheit von Guillem's Geschichte; denn Arnaud würde schwerlich ein Beispiel aus dem bretonischen Sagenkreis gewählt haben, wenn Guillem dasselbe Schicksal gehabt hätte, das obendrein im Gedächtniss des joglars sein musste.

2) Plainher voill en Blacatz en aquest leugier so cf. Bartsch, Grundr. 437, 24.

einzige Fall in der provenzalischen Litteratur, wo eine Uebertragung des Mythus auf eine bestimmte Persönlichkeit stattgefunden hat. Es fragt sich, was zu dieser Uebertragung für den Biographen die Veranlassung gab, wenn man es nicht mit einem Acte der Willkür zu thun haben will. Die Vergleichung einiger Haupttypen der Erzählung vom gegessenen Herzen kann darüber einiges Licht verbreiten.

Es ist bekannt, dass die Volksphantasie die Geschichte beliebter und berühmter Personen mit seltsamen Zügen auszustatten pflegt. Ich erinnere nur an die Rolle, welche Virgil im Mittelalter spielt. Diese Beobachtung ist schon vor mir als Argument gegen die Glaubwürdigkeit von Guillem's Geschichte angewendet worden, aber ohne Darlegung der Gründe, aus welchen die Uebertragung grade dieses Mährchens auf unseren und andere Dichter begreiflich wird. In der deutschen Litteratur heftet sich der Mythus an den Namen Reinmann's von Brennenberg, eines Minnesingers aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts [1]). Seine Lieder müssen sich grosser Popularität erfreut haben, da sein „ton" zum Typus einer bestimmten Liederklasse geworden ist. Aber es war nicht zufällig, dass man von ihm erzählte, das Herz sei ihm aus dem Leib genommen worden. Vielmehr entspann sich dieser Glaube unter Anknüpfung an Stellen seiner Lieder, in denen er mehr als einmal das Bild vom Raube des Herzens braucht, z. B. [2])

IV, 7: Ja, sie reine, sueze, sanfte mordærin
min herze ist doch bi ir, swar ich der lande bin etc.

IV, 9: Ich bin mit ganzem libe enzwei geteilet wunderliche
da ich halber bin, da wænet man mich ganzen sehn
..... diu liebe hat das herze min, dast min der beste
teil, der stæte muoz bi ir beliben ..... nu sprechet
an, wer würd alsus geteilet ie?

Aehnlich verhält es sich mit dem Castellan von Coucy, einem Trouvère aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Sein Ruhm war nicht geringer als der Reinmann's, was aus der grossen Beliebtheit seiner Lieder erhellt. Auch diese enthalten zahlreiche

1) cf. v. d. Hagen, Minnesinger IV. Abschn. 61.
2) v. d. Hagen I, 335.

Stellen, die der geschäftigen Phantasie die Uebertragung des Mythus nahe legten. Ich theile folgende Stellen mit [1]):

II, 1: Tuit mi penser sont a ma douce amie
Puis que je sai mon cuer en sa baillie
IX, 4: Qu'amors me tient et m'a volentiers pris
Qui a mon cuer en li pour morir mis.
X, 1: Ele a mon cuer que ia n'en quier oster
Et sai de voir qu'il n'i trait se mal non

In beiden Fällen haben wir also eine beliebte Dichtergestalt und Liederstellen, welche den Anstoss zu der Erzählung von ihrem Tode gaben. Diese Umstände passen auch auf Guillem. Wohl war Guillem ein beliebter und bekannter Dichter, sonst hätte sich sein Lied „Li douss cossire" nicht in 16 Liederhandschriften erhalten können; wohl glaube ich ferner, dass in Liedern, die uns nicht erhalten sind, die aber vorhanden waren, (weil die wenigen auf uns gekommenen ihm schwerlich den Ruf eines bedeutenden Trobadors verschaffen konnten) sich ähnliche Bilder vom Raub des Herzens, vom Tod durch die Liebe etc. befunden haben [2]). Aber ich bestreite, dass, wie der altfranzösische Romanschreiber, auch der Biograph Guillem's einen wirklichen Volksglauben zur Aufzeichnung brachte [3]). Sondern die Gründe für die Aufzeichnung der Biographie waren weit prosaischer, was durch die Quelle, aus der der Biograph schöpfte, zur Evidenz bestätigt wird. Zum Bedürfniss eines Jongleurs, der zur Würze seines Vortrags von Guillem's Liedern spannender Notizen aus dessen Leben bedurfte, sollte der Biograph eine vita des Dichters schreiben, von dem er Nichts wusste, weil vielleicht schon ein Menschenalter seit Guillem's Lebzeiten verflossen war. Er war in Verlegenheit. Da brachte ihn die Lectüre von Guillem's Liedern,

---

1) Nach Fr. Michel: Les chans. du chât. d. Coucy. Paris 1830.

2) Wir lesen zwar einmal bei Guillem: lausengier qi m'an mort per enveia. Allein dieser Ausdruck beweist Nichts, denn er begegnet bei jedem bedeutenderen Trobador.

3) Auch bei Reinmann v. Brennenberg ist diess sehr zweifelhaft, weil das Lied, welches seinen Tod erzählt, durch die Stelle: von Essen und Trinken kommt nimmermehr in meinen Mund (v. d. Hag. IV, 281) gar zu sehr an eine HPR verwandte Quelle erinnert.

sowie andere Umstände[1]) auf die Idee, die Geschichte vom gegessenen Herzen auf dessen Person zu übertragen. Er nahm sich aber nicht die Mühe, eine originelle Erzählung zu gestalten, sondern schöpfte aus einer geschriebenen Quelle. Die einfache Erzählung, welche auf diese Art entstand, fiel jedoch so plump aus, dass die nachfolgenden Abschreiber Grund genug hatten, ihre bessernde Hand daran zu legen. Es ist hier der Ort, auf die Verwandtschaft näher einzugehen, welche, wie ich oben andeutete, zwischen Guillem's Biographie und dem Roman vom Châtelain de Coucy besteht. Die frappante Aehnlichkeit beider Erzählungen ist längst bekannt. Die Histoire litt. de la Fr. sagt XIV, 214: 'Il est impossible, de ne pas voir entre l'histoire de Capestaing et celle du chatelain de Coucy ..... un tel rapport, que l'une ne soit pas l'original de l'autre.' Aber welche ist das Original? Papon ist der Einzige, welcher sich mit Bestimmtheit für die Originalität der Biographie entscheidet. Er hat in Fauchet[2]) den Auszug einer Chronik[3]) gefunden, welche die Geschichte des Castellans von Coucy erzählt und gegen 1380[4]) geschrieben wurde. Da Papon weiss, dass die provenzalischen Biographien vor 1380 geschrieben wurden, so gründet er einzig auf die spätere Abfassungszeit der Chronik die Priorität und Originalität der Biographie, ohne verlorene oder ihm unbekannte Quellen vorauszusetzen und ohne selbst auf die vermuthlichen Todesjahre der beiden Helden Rücksicht zu nehmen. In der That macht die Existenz des Romans vom Chat. de Coucy, welcher gegen 1220[5]) geschrieben wurde, Papon's Beweisführung hinfällig. Hüffer enthält sich, wie die übrigen Autoren, in dieser Originalitätsfrage eines bestimmten Urtheils. Es klingt zwar sehr bestimmt, wenn Michel in seiner Analyse des Romans[6]) bemerkt: 'Il n'est pas

---

1) cf. pag. 28 dieser Abhandlung.

2) Receuil de l'origine de la langue et poés. françoise 1581. p. 125.

3) Von neuem abgedr. bei Michel, Chans. d. Coucy und Laborde: Mém. histor. sur Raoul d. Coucy.

4) Nach John Dunlop's Gesch. der Prosadichtungen 233[1] wurde die Chronik zur Zeit Philipp Augusts geschrieben. Dies ist ein Irrthum, der durch die Anfangszeilen der Chronik: Du temps que le roy Philippes regnoit . . . — veranlasst wurde.

5) cf. Hist. litt. de la France XIV, 214 Anm.

6) Journal des Savans 1829/30.

moins certain que les biographes de Capestaing ont postérieurement rapporté la même catastrophe de ce troubadour et de sa dame.' Allein ich wage diesen Satz nicht zu unterschreiben und daraus ein Argument gegen die Biographie zu ziehen.

Die Geschichte des Castellans, soweit sie für die Beurtheilung der Biographie Guillem's nothwendig ist, ist folgende: Der Cast. v. Coucy, der Geliebte der dame de Fayel zieht unter König Philipp August von Frankreich nach dem heiligen Land und wird vor Akre tödtlich verwundet. Sterbend befiehlt er seinem Knappen, ihm nach dem Tode das Herz auszuschneiden und es in einem Kästchen sammt einem Briefe, den er noch auf dem Schiff geschrieben, welches ihn nach der Heimath zurückbringen sollte, seiner Dame zu überbringen. Der Knappe langt in der That mit seiner kostbaren Bürde an und verbirgt sich in der Nähe des Schlosses Fayel in einem Walde. Dort wird er von dem Sire de Fayel entdeckt. Dieser entlockt dem Knappen unter Androhung der Todesstrafe sein Geheimniss und bringt das Kästchen an sich. Der Koch muss das Herz des Castellans zubereiten. Die Dame verzehrt es und findet es sehr wohlschmeckend. Erst hinterher erzählt ihr der Gatte, dass sie das Herz des Castellans gegessen habe und lässt sie zum Beweise den Brief lesen. Darauf geht die Dame in ihr Zimmer und stirbt vor Kummer, während ihre Verwandten den sire de Fayel zwingen, über das Meer zu gehen.

Das Werk umfasst über 8000 Verse, welcher Umfang eine Vergleichung mit der provenz. Biographie sehr schwierig macht. Diese hohe Verszahl giebt aber dem Roman von selbst das Gepräge der Originalität; denn es liegt auf der Hand, dass sich der altfranzösische Dichter nicht durch die wenigen provenzalischen Zeilen zu einem Roman von mehr als 8000 Versen begeistern liess. Allein trotzdem an einigen Stellen die Aehnlichkeit beider Schriftstücke sich bis zur Uebereinstimmung des Wortlautes steigert, ist der Roman nicht die Quelle des Biographen gewesen; denn die Uebereinstimmung rührt von der gemeinschaftlichen Quelle her, aus welcher Dichter und Biograph schöpften. Ich habe die Chronik Fauchet's aus dem 14. Jahrhundert erwähnt, aus welcher Papon seine Kenntniss der Geschichte des Castellans gewonnen hat. Michel[1]) behauptet, dass dieselbe ein Auszug aus

1) Journ. des Sav. 1829/30.

dem Roman Regnaut's sei. In der That ist die Uebereinstimmung so frappant, dass ich selbst es glauben würde, wenn sich nicht mehrere Stellen[1]) in der Chronik fänden, die fast wörtlich mit dem Text der Biographie Guillem's übereinstimmen. Wo stammen diese her? Ist es Zufall? Unmöglich. Oder sollte der Schreiber der Chronik irgend eine Version der Biographie Guillem's benutzt haben? Ich bestreite es, denn welche sollte es sein, da der Wortlaut der bezeichneten Stellen bald mit HPR, bald mit AB, bald mit ABIK übereinstimmt? Wie sollte auch Einer, der einen Roman von 8000 Versen excerpirt, dazu kommen, zu diesem Zweck ein paar provenzalische Zeilen zu benutzen? Ausserdem unterrichtet uns der Chronikschreiber, dass der Roman nicht die einzige Quelle für die Geschichte des Castellans ist; denn er sagt am Eingange seiner Erzählung: „Moult orent de poine et travail pour leurs amours ..... si comme l'histoire raconte qui parle de leur vie, dont il y a romans propre." Dieser „romans propre" ist der unsrige und der Chronist setzt ihn in Gegensatz zu der „histoire qui parle de leur vie." Diese histoire kann nicht in dem modernen Sinn von „Geschichte" genommen werden, sondern der Schreiber meint damit eine alte, wahrscheinlich lateinisch geschriebene Erzählung. Diese Erzählung muss als die gemeinsame Quelle[2]) angesehen werden, aus welcher die Verfasser des Romans, der Biographie und der Chronik geschöpft haben. Ich gebe im Folgenden die correspondirenden Stellen der 3 Werke, wobei ich mit C den Text der Chronik und mit R^m den des Romans bezeichne.

I C: Quant elle ot ce.
IK (AB): Et ella quand o auzi (cf. Abschn. 37)

---

1) Abschn. I, II, III, V der folgenden Tafel und weiter unten.

2) Dafür spricht auch der Umstand, dass an einer Stelle Roman und Chronik nicht übereinstimmen. Es heisst in der letzteren, der Castellan habe den Kreuzzug mitgemacht „pour ce qu'il exercitoit volentiers les armes", während der Roman für diese That des Castellans eine ganz andere und sehr feine Motivirung hat (cf. V. 6462 ff.). Der Chronist hat also den Roman an dieser Stelle nicht benutzt — ganz abgesehen davon, ob er ihn überhaupt benutzt hat. Eine zweite Stelle habe ich in der Anm. zu pag. 27 verzeichnet.

II R^m 8582—86: Je vous affi certainement
Qu'a nul jour mes ne mengeray;
D'autre morsel ne metteray
Deseure si gentil viande.

C: et est la derniere viande que je mangeray onques; ne onques je ne mange point de si noble ne de si gentil: si nest pas raison que, apres si gentil viande, je en doye metre autre desus; et vous jure par ma foy que jamais je n'en mangeray d'autre apres ceste-cy.

IK (AB): Ben m'avetz dat si bon maniar que iamais non maniarai d'autre.

III C: Sçavez que vous auez mange? et elle respondi que non
AB: Sabetz uos que uos auetz maniat? et ella li dis no.

IV Nach einer Ohnmacht kommt die Dame wieder zu sich:
IK (AB): E quand ela reuenc, si dis
R^m E quant à lui pot reuenir ..... et dist.

V C: Cette chose fut sceue par tout le païs
R (HP): Aquest mal fo sauputz per tota la terra.

VI AB: Et ella li dis no (cf III) si non que mout es estada bona vianda e saborida.

R^m 8027—28: Et li samble bien c'onques mais
Ne menga plus savoureus mes.

VII HPR: Et ajusteron se los parens den Guillem e de la domna e tuit li cortes cauayer daquela encontrada ..... et guerregeron Raimon de Cast. Ross.

C: Et en ot grant guerre le seigneur de Fayel aux amis de sa femme.

R^m 8150—56: Ne demoura pas longuement
Que ce fait sorent si parent
Et croient qu'a cel ocquoison
Qu' ocise l'euist (l'eust) sans raison
Quant il le cuer li fist mengier,
Pener se vodrent du vengier.

VIII Endlich wird in HR Guillem de Capestaing ein gentils castelas genannt, was deutlich genug an den Castellan von Coucy erinnert.

Die Betrachtung dieser Stellen lehrt die interessante Thatsache, dass ausser dem Verfasser der Biographie auch einer oder mehrere der nachfolgenden Ueberarbeiter aus derselben Quelle geschöpft haben. Die Benutzung dieser Quelle hat sogar noch

einige weitere Spuren in der Biographie zurückgelassen, welche in der vorstehenden Tafel nicht zur Anschauung gebracht werden konnten. Dieselbe Rolle, welche in der Geschichte des Castellans der Brief spielt, welcher der Dame de Fayel als Beweis dafür gebracht wird, dass sie wirklich das Herz Coucy's gegessen hat, spielt der Kopf Guillem's in ABHPR. Die Schlussbemerkung von C: „tant qu'il convint que la chose fut rapaisée du Roy et des barons du païs“ [1]) wird für einen der Ueberarbeiter der Biographie die Veranlassung, die Einmischung des Königs Alphons und des Adels hinzuzudichten. —

Mit diesen Nachweisen sind noch nicht alle Züge der Biographie erklärt. Einige (z. B. den Umstand, dass Raimon mit dem Degen auf die Gattin eindrang, und dass diese sich vom Balcon herabstürzte, ebenso Guillem's Beerdigungsgeschichte) wird man ohne Bedenken auf Rechnung der Phantasie des Biographen resp. der Ueberarbeiter setzen können. Das „fetz gardar la moilher fort“ (Abschn. 16) scheint auf einer missverstandenen Stelle des Liedes: „Aissi com cel qe laissa'l foill“ [2]) zu beruhen, wo Guillem in der letzten Strophe sagt:

C'us de cortesa uoluntat
La fai ses genh d'enemistat
Gardar e d'autr' esbruida.

Die Angabe, dass Guillem sich durch das Lied „Li douss consire“ verrathen habe, verdankt ihre Aufnahme dem Einfall eines Ueberarbeiters, dessen Recension als Vorlage (z) für HPR gedient hat und lässt sich vollkommen aus dem oben (pag. 22) angeführten Zwecke der Biographie begreifen. Ist es doch sogar sehr wahrscheinlich, dass manche Biographien auf Kosten der Wahrheit im Wesentlichen aus phantastisch ausgelegten Liederstellen aufgebaut sind [3]).

Nach dem Gesagten muss der Versuch Hüffer's, die Entwickelungsphasen der Biographie nach der Art zu fixiren, wie die Canzone „Li douss consire“ von den Schreibern verwerthet wird,

[1]) Rm erzählt statt dessen, dass der Sire de Fayel über das Meer gehen musste, später aber zurückkehrte und bald starb.

[2]) Bartsch, Grundr. 213, 1.

[3]) Ein solcher Fall scheint in Jaufre Rudel's Biographie vorzuliegen, was Stengel im Durmart und in seiner Recension von Stimming's Jaufre Rudel in der Jenaer Litteraturzeitung 1874 angedeutet hat.

ebenso wie die dadurch begründete Nichtberücksichtigung von ABIK als durchaus verfehlt bezeichnet werden. Es muss selbstverständlich zugegeben werden, dass jede der 3 Versionen HPR mit mehr oder weniger Glück bemüht ist, das „li douss consire" in ihrer Erzählung zu motiviren. Namentlich lassen sich alle selbstständigen Zusätze von R aus der Absicht zu motiviren erklären: „E bos trobaires (Abschn. 5); et aquest mot entendet, car en Guillem non la podia uezer (Abschn. 22); a trassio (Abschn. 26); per so car la dona s'agradaua molt de cor de salvaizina (Abschn. 30); en semblan q'el ne manjes (Abschn. 32); el cantar per q'el muri" etc. (Abschn. 58); und man sieht recht deutlich an dem „fugi ues la fenestra de la tor" (Abschn. 41), wie peinlich R an der geschaffenen Situation festhält, während H, welches die Scene ebenfalls nach einem Thurm verlegt hatte, wieder aus der Rolle fällt. —

Es bleibt noch übrig, ein Ereigniss zu besprechen, welches vielleicht mit beigetragen hat, Guillem's Geschichte zu erfinden. Der Trobador Raimon de Miraval berichtet in einem sirventes[1]), dass ein Ritter der Gattin des Herrn Castelnou den Hof machte, wass diessem missfiel. Eines Tages trat der Gatte unverhofft ins Zimmer, überraschte die Liebenden und schlug dem Ritter den Kopf ab. Die ersten Strophen des sirventes lauten nach AD:

1) Aras no men puosc plus tardar
Dun nouel siruentes faire,
E qecs senprenda al cantar,
Sitot laur' es fresca nis plou.
Car sai en nostre repaire
Son drut e marit enuazit;
Mas de lor i a plus ferit

2) Qa Graignolet auzi comtar
Aisso qes greu a retraire
Cus caualliers uenc dompneiar
Ab la molher den Castelnou;
Mas lui non abellic gaire;
Car lai intret senes conuit
Si al cap taillat e partit.

Papon bezieht das sirventes ohne weiteres auf die Person Guillem's de Capestaing und erschliesst aus der Zeitgenossenschaft

[1]) Bartsch, Grundr. 406, 10.

Raimons v. Miraual das Jahr 1181 als das vermuthliche Todesjahr unseres Dichters. Ich kann mich Papon nicht anschliessen; denn keine der sieben Versionen bezeichnet Castelnon als den Gatten der Dame [1]); keine erzählt, dass er die Liebenden überraschte; keine, dass er den Ritter in Gegenwart der Dame tödtete, und grade die dem Original am nächsten stehende Gruppe IK weiss Nichts vom Abschlagen des Kopfes [2]). Auch zwingt der Ausdruck „uenc dompneiar" nicht zu der Annahme, dass der Ritter Trobador war. Endlich spricht auch das Verschweigen des Namens des getödteten Ritters gegen Guillem. Wollte man den Ritter mit unserem Dichter identificiren, so müsste man auf die Authenticität der übrigen Namen der Biographie verzichten und annehmen, dass Guillem die unbekannte Gemahlin des Herrn Castelnou geliebt habe und von dem wüthenden Gatten vor den Augen der Dame getödtet worden sei. Der Tausch ist zu schlecht und die Interpretation zu kühn. Aufsehen mag das Ereigniss immerhin gemacht haben, und es konnte wohl in der Erinnerung der Zeitgenossen des Biographen Guillem's die Kunde leben, dass einst ein Ritter von dem Gatten der Dame, die er geliebt, unter den von Raimon von Miraval erzählten Umständen erschlagen worden sei. Papon beruft sich auch auf das Zeugniss Matfre Ermengaud's. Es sagt: „Nous pouvons y ajouter le témoignage de Matfre Ermengaud de Beziers, auteur du Breviari d'amor, qui vivoit avant la fin du treizième siècle." Da Matfre an den Stellen, wo er Guillem de Capestaing citirt [3]), keinerlei Anspielungen auf die vermuthlichen Lebensschicksale des Dichters macht, so hat Papon mit dieser Berufung wohl nur einen neuen Beweis dafür erbringen wollen, dass, weil Matfre sein Buch um 1280 schrieb und Guillem erwähnt, die Existenz Guillem's 100 Jahre früher bezeugt ist, als die des Castellans von Coucy durch die altfranzösische Chronik.

---

1) Papon beseitigt diese Schwierigkeit durch die kühne Annahme, dass Raimon von Cast.-Ross. auch Herr von Château-Neuf in Provence sein konnte.

2) Dieser letzte Umstand fällt jedoch nicht sehr ins Gewicht, da Raimon's Darstellung in diesem Puncte offenbar an Uebertreibung leidet, denn die Zeilen

Car lai intret senes conuit
Si al cap taillat e partit

würden Herrn Castelnou zum wohlapprobirten Scharfrichter stempeln.

3) Siehe Mahn, Gedichte d. Troubad. I. pag. 193 u. 206.

Endlich sind auch diejenigen Beweise für die Wahrheit von Guillem's Geschichte abzulehnen, welche man aus Zeugnissen in anderen Litteraturen zu schöpfen geneigt sein könnte; denn man hat sich nicht mit Hüffer[1]) zu denken, dass „der Ruf von dem traurigen Schicksal unseres Dichters sich weit über die Grenzen seiner engern Heimath hinausverbreitete", sondern die Novelle Boccaccio's und die Bemerkung Petrarca's im Trionfo d'amore beruhen einfach auf dem Studium irgend einer provenzalischen Handschrift, welche biographische Notizen über Guillem enthielt.

Ich bin am Ende. Nach den obigen Erörterungen schrumpft das Glaubhafte in Guillem's Biographie auf ein bescheidenes Maass zusammen. Da Nichts mehr hindert, die Personen der Documente von 1210 und 1212 mit denen unserer Lebensnachricht zu identificiren, so kann nicht einmal zugegeben werden, dass Guillem de Capestaing eines gewaltsamen Todes von der Hand Raimon's gestorben ist, da er seinen Gönner überlebt hat. Diese Identificirung erlaubt aber einen freilich sehr unbestimmten Schluss auf des Dichters Lebensperiode. Da zu der Zeit, wo Guillem unter den Combattanten der Schlacht von 1212 genannt wird, Sermonda Wittwe ist, so kann man Guillem etwa ein Alter von 40—45 Jahren zutrauen, wonach er um das Jahr 1170 geboren wäre, während über seinen Tod weiter Nichts zu sagen ist, als dass derselbe nach 1212 erfolgte. Nostradamus[2]) gibt 1213 als Guillem's Todesjahr an, aber ohne jede Begründung. Freilich bleibt noch immer die Möglichkeit offen, dass der Biograph, geleitet durch den Namen Raimon in Guillem's Liedern, — die Personen

---

[1]) Hüffer pag. 22.

[2]) Nach Crescimbeni's Uebersetzung in der Istoria della volgar poesia Roma 1710 III. 39. Betreffs der Glaubwürdigkeit der sonstigen Angaben von Nostradamus über Guillem verweise ich auf Bartsch's Aufsatz über die Quellen von Jehan de Nostradamus in Lemcke's Jahrbuch für rom. u. engl. Sprache u. Litteratur. Bd. 13. Leipzig 1873. pag. 31.

Raimon's de Castel-Rossilhon und Sermonda's willkürlich in seine Darstellung verwob, dass unter dem Raimon Guillem's ein ganz anderer zu verstehen ist; dass also bis ins Einzelne hinein die ganze Biographie ein Phantasieproduct ist. Allein so lange dieser Einwand nur das Gewand der Vermuthung trägt, darf nicht gezweifelt werden, dass Raimon de Castel-Rossilhon und seine Gemahlin Sermonda an der Geschichte Guillem's de Capestaing wirklich Antheil hatten. Welchen, ist bald gesagt. Wie jeder Trobador, machte Guillem die vielleicht durch Schönheit und Liebenswürdigkeit ausgezeichnete Sorismonda zum Gegenstand seiner Verehrung und besang sie. Raimon selbst war sein Freund und vielleicht sein Herr; darum widmete er diesem mehrere seiner Lieder [1]).

1) Eine Untersuchung über Guillem's Lieder denke ich baldigst dieser Arbeit folgen zu lassen.

Ich, Gustav Emil Beschnidt, protestantischer Confession, bin geboren am 19. Mai 1854 in Delitzsch (Provinz Sachsen) als der Sohn des Wollenwaarenhändlers F. W. Beschnidt daselbst. Im Alter von 6 Jahren besuchte ich die Bürgerschule meines Heimathsortes und trat nach Verlauf eines Jahres in die daselbst errichtete höhere Bürgerschule über. Ich habe dieselbe Ostern 1870 mit dem Zeugniss der Reife für Prima verlassen, um Subaltern-Beamter im Verwaltungsdienst zu werden. Zu diesem Zwecke trat ich in das königliche Landrathsamt zu Delitzsch, wo ich $2^1/_4$ Jahre als Büreaugehülfe thätig gewesen bin. Nach dem Tode meines Vaters verliess ich diese Stellung und besuchte von Michaeli 1872 an die Realschule I. Ordnung zu Halle. Nach Verlauf von 2 Jahren habe ich daselbst die Abiturientenprüfung bestanden. Mit dem Wintersemester 1874/75 bezog ich die Universität Marburg, um moderne Sprachen zu studiren. Die Zeit meiner Studien umfasst 8 Semester, welche ich abwechselnd auf den Universitäten zu Marburg und Berlin zugebracht habe.

Meine Lehrer, denen ich an dieser Stelle für die Förderung meiner Studien danke, waren

die Professoren Stengel, Lucae, Varrentrapp, Rein, Cohen, Bergmann, Lange, Herrmann, Nissen, Grein, Justi zu Marburg und die Professoren Tobler, Zupitza, Harms zu Berlin.